

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59887](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59887)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleiser, Hazenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 26. September 1854.

N^o 76.

➡ Gebt Acht!!! ⚡

Der „Beobachter“ an den reizenden aber im Allgemeinen etwas schilf- und sumpfigen Ufern der Hunte wird auch für das nächste Vierteljahr seine Wanderungen durch Stadt und Land unermüdet fortsetzen und seinen geehrten Leserinnen und Lesern aufstischen, was er auf solchen an Neuigkeiten, guten und bösen, eingesammelt hat. Wenn er dann bei Regen, Sturm oder Schneegestöber in die warme Stube tritt und Alles sich um ihn drängt, die allernagelneuesten Neuigkeiten aus seinem Quersack zu erhaschen, so lacht ihm das Herz im Leibe, sich für einen gern gesehenen Mann halten zu dürfen. Für das nächste Vierteljahr wird es aber der Neuigkeiten viele geben, z. B. Synode, Buß- und Betttag, Bälle, Concerte u. dgl., Eröffnung des Landtags, Theaters, Weihnachtsbescherungen und betrübte Gesichter u. s. w. u. s. w.; über alles Dieses wird aber der Beobachter so getreulich referiren, daß die lieben Leser sich weiter gar keine Mühe zu geben brauchen als sein Blatt zu halten. Durch seinen Pact mit Asmodeus ist er nun aber völlig in Stand gesetzt, stets etwas Neues bringen zu können und hierauf macht er besonders die schönen Leserinnen aufmerksam, da Asmodeus versprochen hat, ihm nächstens von den kleinen Geheimnissen der Schönen etwas zu verrathen. Der Beobachter wird auch ferner fortfahren, Thorheiten und Ungerechtigkeiten zu geißeln, aber auch das Schöne und Edle lobend anzuerkennen; er wird auch ferner jedem Unterdrückten, der kein anderes Mittel hat sich zu wehren, für gerechte Klagen seine Spalten öffnen, denn er hat ein weites Herz für die Leiden seiner Nebenmenschen, aber auch ein warmes, schnüchliches Gefühl für — **Abonnenten**. Seine bisherigen Freunde hofft er natürlich von selbst wieder zu sehen, aber er bittet sie, noch eine ganze Schaar neuer Freundinnen und Freunde mitzubringen und ihnen „auf Talle“ zu versprechen, daß der Beobachter sie Alle vollkommen befriedigen werde, denn — in seines Blattes Hause sind viele Wohnungen! Auswärtige Bestellungen nehmen alle Postexpeditionen des Landes entgegen, die hierortigen neuen aber werden durchaus nicht zurückgewiesen in der Buchdruckerei von H. Kleiser und bei der Redaction.

Verleumdung.

Schon das Wort weckt ein Abscheu erregendes Gefühl, während ihre Schwester, die Klatschsucht, es nur bis zum Unwillen bringt. Zwar ist die Grenze nicht genau anzugeben, wo die letztere aufhört und die erstere anfängt, aber doch nimmt man an, daß die Klatschsucht, die s. g. Medifance sich mehr in der Verbreitung und allerdings auch Vergrößerung irgend einer unbedeutenden Vorfällenheit bewegt, während wir bei der Verleumdung die boshafte Absicht vor-

aussetzen, Jemand zu schaden. Die Klatschsucht, ein Erbübel Oldenburgs, hat ihren Grund in kleinstädtischen, spießbürgerlichen, wenig durch Fremdenverkehr abgeriebenen Verhältnissen und wird in Folge dessen genährt durch eine beschränkte Weltanschauung, die kaum weiter reicht als bis zu den nächsten Umgebungen; bei der Verleumdung aber müssen wir einen verdorbenen Character und ein schlechtes Herz voraussetzen; beides hat aber der Oldenburger im Allgemeinen nicht. Wir haben schon oben erwähnt, daß es schwer sei, die Grenze anzugeben, wo eine



Klatscherei zur Verleumdung wird; wir, nach unserer Ansicht, möchten sie dahin gelegt wissen, wo ein Gerücht, veranlaßt vielleicht durch eine leichtsinnig hingeworfene Aeußerung, fortrollend eine solche Gestalt annimmt, so bestimmte Details über den betreffenden Fall giebt, daß es dem arglosen Zuhörer nicht verdacht werden kann, daran zu glauben, und welches dann zugleich geeignet ist, die Ehre und den guten Ruf einer Person zu schmälern und nicht bloß Zank und Streit, sondern wirkliches Unglück in eine Familie zu bringen. Als ein solches möchten wir ein Gerücht, das seit einigen Wochen in Oldenburg kursirt und einen jungen unversehrten Militair zu einer verheiratheten unbescholtenen Frau in ein strafbares Verhältniß treten läßt, die Details und die daraus erfolgten Szenen mit solcher Genauigkeit beschreibt, daß eine genaue Kenntniß der betreffenden Personen dazu gehört, um an der Wahrheit desselben zweifeln zu können. Und doch entbehrt dieses Gerücht jedes entferntesten Grundes, wie wir ganz bestimmt wissen. Mögen der Urheber oder die Urheberin desselben, vorausgesetzt, daß nur Leichtsinns und nicht Bosheit die Motive dazu waren, sich doch einmal fragen und ausmalen, welches Unglück unter andern Umständen aus einer vielleicht nur leichtsinnig hingeworfenen, schändlichen Aeußerung hätte entstehen können?! — sie werden sich darüber entsetzen. — Die alten Deutschen hatten für Verleumdung die furchtbare Strafe, daß dem Verleumder die Zunge ausgerissen wurde; unsere jetzige humane Gesetzgebung bestraft sie, so lange sie nicht in die Kategorie der Verbrechen tritt, mit einmonatlichem bis einjährigem Gefängnisse und durch öffentlich bekannt zu machenden Widerruf; wahre daher der Klatschsucht seine Zunge, daß er nicht zum Verleumder werde und ihn nicht diese Strafe, und was noch ärger ist, die Strafe des eigenen Gewissens treffe und bedenke er wohl, daß auch ihn die Klatschsucht nicht verschont und auch an ihm selbst zum Verleumder werden kann. Alle verständige Frauen und Männer sollten sich aber bemühen, sobald der liebe Nächste zum Brode verspeißt wird, dem Gespräche eine würdigere Wendung zu geben, damit das Erbübel Oldenburgs, die Klatschsucht, nach und nach ausgerottet werde.

Der Beob.

Schneider und Kleider.

5) Oldenburg.

 Zum erstenmale aus **Berlin.**

Großartige Ausstellung eleganter fertiger Berliner Herren-Anzüge während des Marktes im Hotel zum

Römischen Kaiser
am Markt.

Die erste Preussische Landes- und National-Haupt-Herren-Garderobe-Manufactur zum

Preussischen ADLER

von **Gebrüder Kauffmann**


Schneidermeister aus Berlin, besucht zum ersten Male den hiesigen Markt mit einem großartigen Lager eleganter fertiger **Berliner Herren-Anzüge.**

Der große Umfang, sowie die große Theilnahme, deren sich unser Stablisement auf allen Messen und Märkten Deutschlands stets in so reichem Maße zu erfreuen hat, bürgt Ihnen für die Reellität und Billigkeit unserer Waaren. Das Lager, aus mehreren 1000 Gegenständen bestehend, ist für alle Stände gleichmäßig sortirt.

Durch Aufstellung von **30 Nähmaschinen**, stets baaren Einkäufen colossalen Umsatz im In- und Auslande, sowie durch Beschäftigung von mehr als 500 Arbeitern sind wir in den Stand gesetzt, wie folgender Preis-Courant bezeugt, solche Preise zu stellen, daß kaum die Zuthaten dafür herzuschaffen sind.

- 800 Tuchröcke . . . von 5 „ 36 gr an.
- 900 Winter-Paletots . . . „ 2 „ 36 „ „
- 1500 desgl. Prachter. . . „ 6 „ — „ „
- 1000 Beinkleider in Buckskin „ 2 „ 36 „ „
- 650 Westen i. Wolle u. Seide „ — „ 48 „ „
- 800 Schlaf- und Hausröcke „ 1 „ 15 „ „

Knaben-Anzüge billigt.
Gebrüder Kauffmann aus Berlin,
nur im Hotel „zum Römischen Kaiser.“

 Die obige Annonce der Hrn. Gebr. Kauffmann aus Berlin hat bereits zu einem „Eingefandt“

im Beobachter und zu einer „Warnung“ in Nr. 114 der Old. Anz. Veranlassung gegeben — letztere von Osnabrück aus, die wir für diejenigen, die die Old. Anz. nicht gelesen haben, hier wiederholen:

„Zur Warnung.“

Zur richtigen Würdigung der Annonce der Herren Gebrüder Kauffmann aus Berlin bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kunde, daß dieselben auch in ihren früheren Annoncen reelle Bedienung, decartirte und gekrumpte Stoffe, versprochen und garantiert haben, dagegen wie uns bekannt, in mehreren Fällen solches Zeug **nicht** geliefert haben, die Käufer vielmehr in die Verlegenheit gebracht haben, daß das Zeug beim Tragen nach einmaligem Regen nicht nur unbrauchbar geworden, sondern daß es auch bei diesem einmaligen Anhaben, weil das Zeug während des Regens gekrumpten und dieserhalb zu klein geworden, überall auf dem Leibe zerissen gleichsam zerborsten war, auch waren die Kleidungsstücke wie öffentlich angekündigt statt mit Lama oder Flanell gefüttert zu sein, nur mit gedrucktem **baumwollenen** Varchent gefüttert.

Diesen Widerspruch zwischen den Anpreisungen und den Handlungen der Herren Gebrüder Kauffmann bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und überlassen es Jedem, ob er sich diese Vorgänge zur Warnung dienen lassen will oder nicht.

Osnabrück, 28. Febr.

Der Gesamt-Vorstand des Schneider-Amtes.

Zur Verwahrheitung obiger Thatfachen sind Kleidungsstücke in Nr. 4. der Schwedenstraße zu Jedermanns Ansicht und Warnung öffentlich zur Schau ausgelegt.“

— Und so kann denn auch der Beobachter selbst, als „**Volksblatt**“, sich der Sache nicht länger fern halten.

Es stehen vier Faktoren auf dem Kampfsplatz; weisen wir jezt jedem seine Stellung und seine Aufgabe an, wie sie sich naturgemäß herausstellen! — Zuerst kommen die Herren Gebrüder Kauffmann und werfen den Fehde-Handschuh dadurch hin, daß sie Kleidungsstücke und zwar dauerhafte zu so billigen Preisen anbieten, wie man sie bei den hiesigen Herren Schneidermeistern nicht haben kann; dann der Vorstand des Schneideramtes zu Osnabrück als warnende und gleichsam drohende Hülfstruppen; ferner der „Beobachter“, der sich erlaubt, das Publicum zu vertreten und ganz im Hintergrunde, dem leiblichen Auge zwar, dem geistigen aber nichts weniger als unsichtbar, die hiesigen Schneider und Kleiderhändler. Der Kampf-

preis für alle Partheien mit Ausnahme des Beobachters ist — **der Geldbeutel des Publicums!** Dürfen

wir annehmen, daß die hiesigen Herren Schneider und Kleiderhändler ebenso wie ihre Osnabrücker Collegen durch die ihnen von Seiten der Hrn. Kauffmann gebotene Concurrenz berührt werden, so erlaubt sich der Beobachter jenen Herren ein ganz einfaches Mittel anzugeben, der Sache ein friedliches Ende zu machen.

Kündigen also die hiesigen wie die Osnabrücker Schneidermeister auch ihre Waaren mit Beifügung der Preise, Dauerhaftigkeit etc. etc. an; Publicus steht nun da mit gefülltem, häufiger aber noch mit etwas schwachleibigem Geldbeutel, wie Herkules am Scheidewege und hat zu wählen, ob rechts, ob links, — denn eine Verfügungsfreiheit über seine Moneten werden beide Partheien demselben doch nicht absprechen wollen?

rennt dasselbe nun in sein Verderben bei den Berliner Kaufleuten, so wird es um so reuiger in die Arme seiner Kleidung gewährenden Mitbürger zurückkehren und der augenblicklich erlittene Verlust durch um so treueres Anschließen bald ausgeglichen sein; findet aber das Publicum seinen Vorteil auf jener Seite —

nun, so werden die betreffenden Herren sich mit der Wahrheit befreunden müssen, daß das Publicum nicht der Schneider wegen, sondern die Corporation dieser des Publicums wegen da ist, dann aber durch gesteigerte Thätigkeit und namentlich durch Aneignung der in ihrer Kunst gemachten Fortschritte das verlorne Terrain wieder zu gewinnen suchen müssen. — (Für diesen wahrhaft salomonischen Spruch hofft der Beobachter von den Westmächten *) nächstens einen „Ruf“ zu bekommen, die orientalischen Wirren schlichten zu müssen.)

„Concurrenz muß sein“ schrieb neulich einer unser Mitbürger und sie tritt in allen Zweigen des Verkehrs auf; es können daher auch wol die Schneider für ihr Geschäft kein Monopol verlangen.

Es ist wahrhaft rührend, wie zärtlich die Osnabrücker Schneider für das Heil der Oldenburger besorgt sind, daß sie sogar geborstene Röcke in der Schwedenstraße zu unserm Rug und Frommen aufbewahren. Wir können ihnen jedoch die Versicherung geben, daß auch uns persönlich ein Rock von unserm Corpus geplagt ist, als wir ihn innerhalb sechs Wochen nach seiner Anfertigung durch einen hiesigen renommirten

*) Soll wohl heißen: Westen-Mächten?
Randglosse des Seters.



Schneidermeister vier oder fünf mal angezogen hatten, daß aber entgegengesetzt uns Leute, die früher von den Gebrüdern Kauffmann eingekauft hatten, versichert haben, wie sie ausnehmend zufrieden seien sowohl mit der Wohlfeilheit als auch Dauerhaftigkeit der Waare. Wie man über die Herren Kauffmann bei ihrer Anwesenheit auf der Münchener Industrie-Ausstellung schreibt, wollen wir unsern Lesern doch noch aus einem, uns zufällig in die Hände gekommenen N. Fremden-Blatte mittheilen, damit sie sehen, daß man andern Orts anders urtheilt:

„Unter den Tailleurs haben Peter Huber von Leipzig, Winter- und Sommerpaletots, Reitfrack, Schlafrock, Jäckchen, Beinkleid mit eigener, gleichfalls ausgestellter Nähmaschine, dann besonders Gebrüder Kauffmann, Schneidermeister und Kaufleute aus Berlin Herrenkleidungsstücke, auf der gleichfalls ausgestellten, patentirten Moores'schen Nähmaschine geliefert. Wenn vor den Augen des besuchenden Publikums die Nähmaschine in Thätigkeit, so sieht man, wie durch künstlich konstruirte Vorrichtungen auf ungleich schnellerem Wege wie durch Menschenhände, mit weit weniger Mühe und Zeit Kleider hergestellt werden, die man für einen Preis erhält, bei welchem wir nicht wissen, ob das Material oder nur die Arbeit damit bezahlt ist, wenn wir nämlich die früher nie geahnten Spottpreise mit den bisherigen vergleichen. Gleichwohl muß man die Eleganz, Pracht und den Geschmack der noblen Garderobestücke bewundern. Huber erklärt, daß bis auf Knopflöcher, Einfassen der äußeren Kante und Ärmel-Einfassen die Kleider auf der Nähmaschine gefertigt wurden. Ein „Almaviva“, für jede Größe passend, kostet bei Kauffmann 45 fl. 30 kr.; ein Frack zu 31 fl. 30 kr. ist bereits verkauft; ein Rock zu 30 fl., auf beiden Seiten zu tragen, ist als „verkauft“ gleichfalls angegeben. Gebrüder Kauffmann, welche auch die Münchener Dult besuchten und für wenige Gulden elegante Herrenanzüge verkauften, machten bedeutende Geschäfte, bleiben nunmehr bloß als Aussteller an der Industrie-Ausstellung betheiligt, ziehen aber natürlich ihr Dultlager zurück.“

Den kaufslustigen Oldenburgern aber rufen wir zu: Laßt' so nich verblüffen! Der Beob.

Redacteur: Albert Harbers.

Wahlen.

Am Sonnabend, den 23., fanden die Wahlen in Stadt und Stadtgebiet für die II. und I. Classe statt. Die sich conservativ nennende Partei brachte ihre sämtlichen Candidaten durch, und zwar die Herren:

II. Classe. Kaufmann Hegeler 46, Bauconductor Hillerns 44, Gastwirth Gullmann 46, Postcontrolleur Hüfchen 43, Tischlermstr. Inhülsen 44, Hafensteinmeister Keyser 43, Rathsherr Klävermann 47, Kaufmann Lohse 44, Intendanturrath Meinardus 44, Maler Myrro 43, Rathsherr Propping 47, Rathsherr Ritter 46 Stimmen.

I. Classe. Adv. Rüder 43, Joh. Schäfer 43, Rathsherr Schröder 43, Sattler Schubert 43, Lohgerber Schulze 42, Sattler Schwarz 42, Regier.-Assessor Steche 43, Agent Wardenburg 43, Oberlehrer Wike 43, Rathsherr Wienken 43, Stadtdirector Wöbken 43 Stimmen.

Die Oldenburger Zeitung meint, daß die verhältnißmäßig starke Theilnahme der I. und II. Classe an den Wahlen nur eine Folge der Bekanntmachung im „Beobachter“ gewesen sei, welche der in III. siegenden Partei den Namen der „Freisinnigen“ beilegte.

Es scheint uns, daß jene Zeitung namentlich an dem Worte „freisinnig“ Anstoß genommen habe; wir können dasselbe aber nicht zurücknehmen, weil wir eben der beregten Partei den Muth und die Aufopferungsfähigkeit zutrauen, den Ideen der Neuzeit Bahn zu brechen und deren Verwirklichung anzustreben, während wir jene Eigenschaften der conservativen Partei nicht zutrauen. Schon in dem Worte „conservativ“ liegt der Begriff, daß die sich mit diesem Namen bezeichnende Partei jenes nicht will, sondern eben „conserviren“, oder was ziemlich gleichbedeutend ist, nicht fortschreiten“ will; da nun aber ein Naturgesetz lehrt, daß jeder Stillstand ein Zurückgehen ist, so kann die „freisinnige“ Partei ruhig den Bemühungen und momentanen Siegen der „conservativen Partei“ zusehen, da es letzterer auf die Dauer doch schwerlich gelingen möchte, das Rad der Zeit still stehen zu machen.

Für die Anregung ihrer Parteimitglieder zur Betheiligung an den Wahlen bittet sich der Beobachter, „da eine Liebe der andern werth ist“, bei nächster Gelegenheit einen Gegendienst aus. Der Beob.

Druck von G. Klesser in Oldenburg.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleffer, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 29. September 1854.

N^o 77.

Geht Acht!!!

Der „Beobachter“ an den reizenden aber im Allgemeinen etwas schilf- und sumpfigen Ufern der Hunte wird auch für das nächste Vierteljahr seine Wanderungen durch Stadt und Land unermüdet fortsetzen und seinen geehrten Leserinnen und Lesern aufstischen, was er auf solchen an Neuigkeiten, guten und bösen, eingesammelt hat. Wenn er dann bei Regen, Sturm oder Schneegestöber in die warme Stube tritt und Alles sich um ihn drängt, die allernagelneuesten Neuigkeiten aus seinem Quersack zu erhaschen, so lacht ihm das Herz im Leibe, sich für einen gern gesehenen Mann halten zu dürfen. Für das nächste Vierteljahr wird es aber der Neuigkeiten viele geben, z. B. Synode, Bis- und Betttag, Bälle, Concerte u. dgl., Eröffnung des Landtags, Theaters, Weihnachtsbescherungen und betrübte Gesichter u. s. w. u. s. w.; über alles Dieses wird aber der Beobachter so getreulich referiren, daß die lieben Leser sich weiter gar keine Mühe zu geben brauchen als sein Blatt zu halten. Durch seinen Pact mit Asmodeus ist er nun aber völlig in Stand gesetzt, stets etwas Neues bringen zu können und hierauf macht er besonders die schönen Leserinnen aufmerksam, da Asmodeus versprochen hat, ihm nächstens von den kleinen Geheimnissen der Schönen etwas zu verrathen. Der Beobachter wird auch ferner fortfahren, Thorheiten und Ungerechtigkeiten zu geißeln, aber auch das Schöne und Gble lobend anzuerkennen; er wird auch ferner jedem Unterdrückten, der kein anderes Mittel hat sich zu wehren, für gerechte Klagen seine Spalten öffnen, denn er hat ein weites Herz für die Leiden seiner Nebenmenschen, aber auch ein warmes, sehnüchtes Gefühl für — **Abonnenten**. Seine bisherigen Freunde hofft er natürlich von selbst wieder zu sehen, aber er bittet sie, noch eine ganze Schaar neuer Freundinnen und Freunde mitzubringen und ihnen „auf Taille“ zu versprechen, daß der Beobachter sie Alle vollkommen befriedigen werde, denn — in seines Blattes Hause sind viele Wohnungen! Auswärtige Bestellungen nehmen alle Postexpeditionen des Landes entgegen, die hierortigen neuen aber werden durchaus nicht zurückgewiesen in der Buchdruckerei von H. Kleffer und bei der Redaction.

(Eingefandt.)

Examen der Seminaristen.

Dasselbe fand am Freitage, den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr Statt. Demselben beizuwohnen, hatte sich eine ziemliche Anzahl Freunde des Schulwesens eingefunden. Hr. Professor Pott ließ zu Anfang desselben von den Seminaristen das Lied: „Der Herr ist mein Hirt“ vierstimmig singen, welches einen guten Eindruck machte. Hierauf bewillkommte der Hr. Director Willich die antwesenden Herren und hielt eine

kurze, herzliche Anrede an sie, worin er sich dahin aussprach, daß unter dem Schutze des Höchsten wieder ein Cursus im Seminar beendet worden sei und daß in Folge dessen jetzt 19 Seminaristen aus dem Herzogthum und 2 aus Gutin als Volksschullehrer entlassen, und 10 auf 2 oder 3 Jahre als Hülfslehrer ausgesendet würden. — Nach hergebrachter Weise solle denn auch jetzt mit den Seminaristen eine kleine Probe über ihre Fähigkeiten und Leistungen angestellt werden, wobei er um gütige Nachsicht bäte. Nach diesem begann er denn eine Unterredung mit den Seminaristen